

der gesellschaftlichen Wirtschaft ohne weiteres hin; diese ist für sie die „um den Markt zentrierte Wirtschaft“. Darin dürfte nun allerdings ein unzulässiges Zugeständnis an den Individualismus und insoweit ein Abfall vom Solidarismus als konstitutivem oder konstruktivem Prinzip der gesellschaftlichen Wirtschaft gelegen sein. Man spürt denn auch überall, wie individualistisch beeinflusste Gedankengänge die echt organisch-solidaristischen überlagern, um sich allerdings meist bald auch wieder zu verziehen. Die Bearbeitung der Gesellschaftsethik wird bei den Verfassern zweifellos die ganz klare Entscheidung herbeiführen und die Fremdkörper individualistischen Gedankenguts zur Ausscheidung bringen.

Sehr verdienstvoll ist ein ausführliches Schriftenverzeichnis, das sich auch auf eine Zusammenstellung der in Zeitschriften verstreut liegenden sozial- und wirtschaftsethischen Aufsätze erstreckt; einige Lücken und Irrtümer sind zu beklagen. Das Namenregister am Ende ist aufschlußreich, indem es mit wenigen Blicken übersehen läßt, welchen Gewährsmännern die Verfasser hauptsächlich vertrauen.

Wir haben allen Grund, den Verfassern zu danken und ihrer Gabe uns zu freuen. Eine Wirtschaftsethik vom katholischen Standpunkt war längst fällig und überfällig. Frager mußte man beschämt auf Zeitschriftenartikel, kleine Heftchen und selbst Flugblätter verweisen. Jetzt besitzen wir ein Werk, mit dem die katholische Wirtschaftsethik sich in Ehren sehen lassen kann, mit dem sie — ohne Übertreibung oder Überheblichkeit gesagt — keinen Vergleich zu scheuen braucht und derzeit an der Spitze marschiert. Eine schöne Gabe deutschen Gelehrtenfleißes zum Jubeljahr von „Rerum novarum“! D. v. Nell-Breuning S. J.

Literaturgeschichte

Deutsche Literaturgeschichte. Von Paul Hankamer. Mit einem mehrfarbigen Titelbild und 47 Abbildungen. gr. 8° (304 S.). Bonn a. Rh. 1930, Verlag der Buchgemeinde. (Nicht im Handel.)

Was hier mit der Aufrichtigkeit und Bescheidenheit eines „Versuches“ der Darstellung deutscher Literaturgeschichte als des Ausdrucks der Kultur unseres Volkes in der Kunst des Wortes auftritt, ist tatsächlich eine bedeutende Leistung geworden, die aus ernster Befinnung und geschlossener Gestaltung unnachahmliche Eigenart ausspricht. Das Werk des Kölner Literaturhistorikers ist von schöpferischer Reife des Geistes getragen und legt mit Klarheit und

mit dem Mut unbeirrbarer Gerechtigkeit eine Sichtung vor, die nicht selten zum Gericht wird. In sich gerichtet und geordnet nach starkem Formwillen, ist das Buch selbst ein Kunstwerk. Die gedrängte Darstellung will unter Verzicht auf Vollständigkeit und Einzelnachweise, wenn auch die Problemgeschichte weitgehend ausgebreitet ist, nur den Zugang zu den Dichtungen finden lassen. Die bei der gewiß nicht leichten Lektüre gestellten Anforderungen könnten den, der nur auf das Neue und Spannende bedacht wäre, wohl enttäuschen, werden aber dem Wissenden um so reicheren und reineren Genuß gewähren. Der Inhalt führt von den Anfängen und der mittelalterlichen Reisezeit, deren Ordnung und Schöpferkraft in der geistigen, religiösen Einheit beschlossen war, durch die langsame Zerlegung dieser kulturellen und sittlichen Einheit, wo in wechselnder Wertung immer stärker der Mensch als Maß und Mitte gesehen wurde, bis zur Überwindung des Naturalismus und schließt mit der Vorkriegszeit ab. Höhepunkte der Darstellung sind die mittelalterliche Welt, das deutsche Barock, die Klassik, auch so unvergeßliche Gestalten wie Erasmus von Rotterdam und Hölderlin in seiner einsamen Größe. Am Ende erhebt sich bedeutsam das Bild Stefan Georges in der unverkennbaren Macht eines deutschen Dichters und unerbittlichen Gegners zugleich. Und dann das Nachwort! Noch erschüttert von solcher Macht und Gegnerschaft, fragt Hankamer streng nach dem großen deutschen Dichter christlichen Geistes. Die Frage drängt um so leidenschaftlicher, wenn die Zeichen der Zeit die günstige Deutung gestatten, daß im Heute die Stunde dieses Dichters beschlossen ist, daß Not und Pflicht ihn fordern. Ist die Frage mutig und ernst, weil sie auf der schmalen Grenze der Versuchung zwischen Enttäuschung und Bescheidung steht, so ist mutiger noch um ihrer Reife und Demut willen die Antwort, dienend die Gnade des Himmels walten zu lassen, von der auch für die Kunst im höchsten Sinne gilt: „Luft, die wir atmen, bringt nur der Lebendige.“ H. Fischer S. J.

Schöne Literatur

Geschichten vom Sturlungengeschlecht. Übertragen von Walter Baetke. 8° (363 S.). Jena 1930, Diederichs. M 10.—, geb. 12.50

Die Sturlungenzeit des 13. Jahrhunderts sah das isländische Inselreich im Bürgerkrieg, der stets aufs neue aus ungebändigter Herrschsucht kleiner Fürsten entsprang und in abstoßenden Grausamkeiten von Überfällen